

## Ein ungewöhnlicher Aufenthalt

Es begann so:

Ich bat in einer Herberge um Unterkunft für die Nacht. Eine ältere Dame führte mich durch das Gebäude und erklärte mir dabei: „Es gibt bei uns nur Schlafsäle, in denen ca. 10 Personen schlafen. In einem ist noch ein Bett frei. Da gehen wir jetzt hin. Aber bitte sehr leise sein und kein Licht machen. Die anderen schlafen schon.“ Ich sagte ihr, dass ich niemanden stören wolle und es so machen wolle, wie sie sagte.

Sie zeigte mir in dem Raum gleich gegenüber von der Tür ein freies Bett und ging. Ich konnte in dem fast dunklen Raum im Hintergrund noch weitere Betten erkennen; mehr nicht. Da ich totmüde war, zog ich mich aus und schlief gleich in Unterhose und T-Shirt. Ich schlief sofort ein.

Durch leises Wispern wurde ich munter. Als ich die Augen aufschlug sah ich das volle Tageslicht im Raum und vor meinem Bett ca. 10 junge Frauen im Alter zwischen 20 und 25 Jahre. Sie waren allesamt blond und trugen ein merkwürdiges weißes Gewand, so wie ich es aus der Geschichte von den alten Griechen und Römern kannte.

Als ich diese Frauen entdeckte, riss ich die Augen auf und fragte sie, was sie an meinem Bett wollen. Dies wäre ja ein Männerschlafraum. Dabei dachte ich daran, dass ich ja nur in Unterwäsche schlief. Da antwortete eine von ihnen: „Das ist unser Schlafraum. Wir wundern uns nur, weil du noch schläfst.“ Nun ich: „Wie ... äh ... das ist Euer Schlafraum. Ihr schlaft hier? Das ist ein Frauenschlafraum? Verzeiht mir, aber mir ist dieses Bett gestern Abend hier von der verantwortlichen Frau zugewiesen worden. Ich werde das sofort klären. Wenn ich ... na ja ... wenn ich aufgestanden bin.“ Eine andere junge Frau fragte: „Was ist ein Männer- oder Frauenschlafraum?“ „Na ein Schlafraum für ... . Ihr wollt mir doch nicht erzählen, dass ihr das nicht wisst. Ich kann wirklich nichts dafür, dass ich dieses Bett zugewiesen bekam. Ich konnte doch nicht wissen, dass ihr in diesem Raum schlaft.“

Bis auf eine gingen die jungen Frauen lachend aus dem Zimmer. Ich überlegte, wie ich möglichst günstig aus dieser peinlichen Lage herauskommen würde. So fragte ich die Zurückgebliebene: „Sie wollen nicht mit den anderen mitgehen?“ „Nein, wenn du hier neu bist, kennst du dich doch nicht aus. Ich werde dir alles zeigen, wenn du möchtest.“ „Ja, ja schon,“ stammelte ich, „aber ... äh ... hmm ... ich bin nicht komplett angezogen und ... na ja ... ich würde jetzt gern aufstehen.“ „Ja, dann tu es doch“ war ihre prompte Antwort. ‚Auch das noch‘, dachte ich, ‚das kann ja heiter werden.‘

Also stieg ich etwas umständlich aus meinem Bett und sprang schnell in meine Jeans. Jetzt war mir schon etwas wohler. Die junge Frau lächelte etwas naiv und fragte mich, ob ich wünsche, dass sie mir jetzt den Waschraum zeigt. Ganz spontan sagte ich „Ja!“ und war froh, dass es aus diesem Frauen-Zimmer rausgehen sollte.

Sie ging voran und zeigte mir einen großen Waschraum. Links und rechts waren Waschbecken und weiter hinten waren sechs oder acht Duschkmöglichkeiten. Zwischenwände gab es keine. ‚Na ja‘, so dachte ich, ‚in den Betrieben aus meinen vergangenen Arbeitsverhältnissen war es ja auch so, nur nicht so extrem sauber und modern wie hier.‘ Ich wartete, dass sie ging. Doch sie ging nicht! „Willst du dich jetzt nicht waschen?“ „Doch, aber ... äh ... ist das auch der Männerwaschraum?“ entgegnete ich misstrauisch. „Wieso Männerwaschraum? Hier gibt es nur einen und der ist für alle.“ Jetzt riss ich die Augen auf und fragte: „Was denn, ihr ... ach so, ihr habt bestimmte Zeiten für Männer und für Frauen. Wären denn da zwei kleinere Waschräume nicht besser?“ In ihrem Gesicht las ich Unverständnis. „Hast du ein

Problem mit einem Waschraum für alle?“ meinte sie. „Hmm.“ Ich zuckte mit den Schultern. ‚Eigentlich nicht, aber ... eine merkwürdige Herberge‘, dachte ich, wusch mich oben rum und putzte meine Zähne.

Wir gingen zurück zum Zimmer. Mir war inzwischen alles recht. Ich legte mein Waschzeug ab, zog mich komplett an und die junge Frau führte mich in den Speiseraum. Der Raum war leer, aber dort stand noch das kalte Buffett. Es war immer noch reichlich, obwohl ich vermutlich der letzte Esser war.

Beim Essen fragte mich meine Begleiterin, ob ich anschließend mit ihr zur Schule gehen möchte, oder ob ich anderes vorhabe. Ich vergaß weiter zu essen: „Zur Schule? Gehen sie noch zur Schule? Sind wir beide dafür nicht etwas zu alt?“ Sie aber lächelte: „Aber nein. Es ist sehr interessant. Und nachmittags gehen wir vielleicht wieder hinunter zum See baden. Komm doch mit, wenn du möchtest.“ „Schade,“ sagte ich, „ohne Badesachen geht das sicher nicht und ich habe keine Badehose mit.“ „Wozu brauchst du eine Hose oder andere Sachen, wenn du ins Wasser gehen willst?“ „Willst du damit sagen, dass ihr ohne Sachen baden geht? Ist das dort ein FKK-Strand?“ fragte ich. „Ich weiß nicht, was du mit FKK-Strand meinst. Wir gehen immer nackt baden. Hast du damit ein Problem?“ Etwas verlegen erwiderte ich: „Na ja, eigentlich nicht. Trotzdem ist das recht ungewöhnlich. – Was soll's? Ich komme mit in eure Schule. Vielleicht kann ich dort doch noch einiges lernen.“

Und so gingen wir ohne irgendwelche Materialien zum Schulgebäude. Als wir in dem Klassenzimmer ankamen, lief der Unterricht schon. Wir gingen zu zwei freien Plätzen. Beim Hingehen erkannte ich in der Klasse einige von den jungen Frauen, die morgens mit an meinem Bett standen. Sie lächelten aufgeschlossen. Die Lehrerin, eine ältere Dame, lächelte uns auch zu und nickte. Mir wurde es unheimlich. ‚Wo bist du eigentlich und was machst du hier,‘ durchfuhr es mich.

Wir setzten uns und die Lehrerin sprach mich auch gleich an. ‚Auch das noch,‘ so dachte ich. ‚Wir freuen uns, dass du zu uns gefunden hast.‘ begrüßte sie mich mit einem leichten Akzent in der Sprache. ‚Aha, Ausländer,‘ dachte ich ‚warum auch nicht. Sie scheint ja nett zu sein.‘ Sie war auch freundlich und angenehm. „Bist du schon lange hier?“ wollte sie wissen. Ich antwortete wahrheitsgemäß: „Nein. Ich bin heute ... nein gestern ...“ „Er hat mit bei uns im Raum geschlafen,“ rief eine von den morgendlichen jungen Frauen. „Er war sehr lustig.“ Ich spürte, wie mein Gesicht sich immer rötlicher färbte. ‚Wäre ich bloß nicht mit in die Schule gegangen.‘ Ich bereute meinen so schnellen Entschluss. „Dann warst du das, von dem die Mädchen erzählt haben? – Ist dir warm?“ „Ja mir ist irgendwie ... die ganze Sache ist mir irgendwie unangenehm,“ versuchte ich mich zu entschuldigen. „Warum?“ fragte die Lehrerin und die ganze Klasse sah gespannt auf mich. „Hast du schlecht geschlafen? Waren die Mädchen zu laut? Das kann ich mir gar nicht vorstellen?“ Und dabei sah sie mich wieder freundlich an. Alle aus der Klasse blickten mich nun erwartungsvoll an. „Ich versichere ihnen, dass ich nicht wusste, dass es ein Frauen ... ein Mädchenzimmer war. Mir ist das Bett dort zugewiesen wurden. Ganz sicher. Ich war selbst völlig ahnungslos.“ versuchte ich mich zu verteidigen.

„Wovon sprichst du eigentlich und was meinst du mit Mädchenzimmer?“ „Er sprach schon heute früh so merkwürdig.“ sagte ein Mädchen aus dem gemeinsamen Schlafsaal der Lehrerin. Diese kam jetzt auf mich zu und begann mit ihrem Akzent in der Sprache: „Warum versuchst du dich zu verteidigen? Und weshalb sprichst du mich mit SIE an? Niemand wirft dir etwas vor.“ „Ist es normal, dass Männer und Frauen oder Mädchen und Jungs in einem Raum schlafen?“ fragte ich etwas ironisch. Die Dame antwortete prompt: „Aber ja!“ Ein „Waaas!“ konnte ich nicht

unterdrücken. „Wie ... wie geht denn das? Gibt es da keine Probleme? Das kann doch nicht funktionieren!“ stammelte ich.

Nun sie wieder: „Woher kommst du eigentlich?“ „Ich? – aus Leipzig.“ und dachte so bei mir, ‚da muss es dich ja weit weg in eine unberührte Provinz im Süden von Deutschland verschlagen haben.‘ „Leipzig, davon habe ich noch nie gehört.“ ‚Auch das noch,‘ dachte ich, ‚wo bin ich eigentlich?‘ Aber die Dame ließ mir nicht viel Zeit zum Denken. Sie fragte weiter: „Schlafen die Menschen bei euch nur getrennt?“ „Männer und Frauen, ja. Nur wenn sie miteinander verheiratet sind nicht, sonst immer. Wenn das hier nicht so ist, ist es da nicht riskant für die Frauen und Mädchen? Haben sie denn keine Angst vor einer Schwangerschaft?“ fragte nun ich wieder. Die Lehrerin lächelte und sagte: „Aber Frauen bekommen ihre Kinder im Normalfall erst mit 80 Jahren, oder in Ausnahmefällen nach dem 60. Lebensjahr.“ Ich rutschte förmlich auf meinem Stuhl zusammen. Riss die Augen auf und muss die Lehrerin wie einen Geist angesehen haben.

Die Dame kam ganz erschrocken noch näher und wollte mir helfen. „Fehlt dir etwas? Brauchst du Hilfe?“ sagte sie. „Wo ... wo bin ich?“ hauchte ich. Sie antwortete: „In Posid.“ Eine wage Vermutung stieg in mir hoch: „Wooo?“ „In Posid. Kennst du Posid nicht?“ Ich antwortet; „Ich bin mir nicht sicher. Wer wohnt in Posid und wer hat es wann gegründet?“

Die Lehrerin begann: „Vor 12.500 Jahren flüchteten die überlebenden Atlanter über Afrika und Asien vor der Katastrophe und kamen am Ende in der inneren Erde an. Dort ließen sie sich von den Völkern der inneren Erde einen Platz zuweisen und bauten an dieser Stelle die atlantische Stadt Poseidonis neu auf und nannten sie Posid. Wir, die wir in Posid leben, sind ihre Nachkommen.“

Ich atmete tief und schwer. „Bin ich hier in der inneren Erde?“ „Ja. Willst du damit sagen, du kommst nicht aus Neuschwabenland? Du kommst von der äußeren Erde?“ „Ja. Leipzig liegt in Deutschland und dieses Land liegt ungefähr in der Mitte von Europa, einem Erdteil der äußeren Erde. – Ich kann’s wirklich noch nicht glauben. Ist es das Posid, was auf der Innenseite unter dem Land Brasilien liegt?“ „Ja, soviel ich weiß, liegt Brasilien unter uns auf der Außenseite. Und du kommst wirklich von draußen? Du sprichst aber fast so wie die Deutschen, die in der inneren Erde in Südpolnähe wohnen und von denen wir vor etwa 60 Jahren deine Sprache lernten. Du bist nicht von ihnen?“ „Nein!“ entgegnete ich. „Neuschwabenland ist bei uns nur eine Legende. Die Wenigsten glauben, dass es die innere Erde wirklich gibt und noch weniger, dass hier seit 60 Jahren Deutsche leben. – Ich habe keine Ahnung, wie ich hier hergekommen bin und wie ich wieder zurückkommen kann.“

Die Lehrerin meinte: „Mach dir darüber keine Sorgen. Das kriegen wir schon hin.“ Erst jetzt merkte ich, wie die ganze Klasse regelrecht an meinen Lippen hing. Nun war mir auch klar, weshalb sie mich in so vielen Dingen nicht verstanden. Sie müssen völlig anders leben als wir.

Jetzt fragte ich die Lehrerin, denn so eine Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder: „Gibt es bei euch keine Gesetze, die das Zusammenleben zwischen Mann und Frau regelt?“ Sie antwortet: „Wozu? Bei uns gibt es im Großen und Ganzen nur ein Gesetz, welches lautet: ‚Tue niemanden weh, weder physisch noch psychisch.‘ Das gilt für andere und für sich selbst. Mehr Gesetze brauchen wir nicht.“ „Ihr habt gar keine weiteren Gesetze?“ Ich war sprachlos. Doch je mehr ich darüber nachdachte, um so mehr kam ich zu der Gewissheit, dass alle gerechten Gesetze genau auf diesem einen atlantischen Gesetz basierten. ‚Wie einfach man doch alles halten kann, wenn man will.‘

*Und damit endete meine Astralreise vom Anfang Februar 2008.*

**(Botschaft von) St. Germain – 20. Februar 2008**  
**– durch Mike Quinsey –**

... Die meisten unter euch haben nachts außerkörperliche Erfahrungen, und es sind Gelegenheiten, mit Anderen zusammenzutreffen und mit ihnen gemeinsam über einen Weg des Handels zu entscheiden. Und das geschieht dann in freundschaftlicher Atmosphäre, in der ihr einen Weg ausfindig macht, die Probleme zu überwinden. ...

... Ihr alle verlasst euren Körper, wenn ihr euch im Schlafzustand befindet; ... Manchmal kommen blitzartig Erinnerungen an eure nächtlichen Erfahrungen hoch, die euch dann wie Träume erscheinen mögen. ... Haltet euch vor Augen, wie viel Auftrieb ihr unter diesen Umständen empfindet.